



Heinrich Grone

Seit 1895 Pionier des Bildungswesens: Qualität, Kontinuität und Innovation

Es sind die Aufschwungjahre in der Kaiserzeit, in denen Heinrich Grone 1895 in der Hamburger Herrmannstraße das „Schreib- und Handels-Lehrinstitut Grone“ gründet. In den Hamburger Kontoren besteht eine hohe Nachfrage nach jungen Menschen mit soliden Kenntnissen für Büroarbeiten. Heinrich Grone erkennt die Bedarfslücke und schließt sie, indem er unter anderem Stenografie, Rechnen, Deutsch und Buchhaltung, aber auch Schön- und Schnellschreiben anbietet. Achim Albrecht, seit 2012 Grone-Vorstand: „Auch 120 Jahre später ist das Prinzip des frühzeitigen Erkennens von betrieblichen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten für Bildung und Qualifizierung Grundsatz bei Grone und macht einen Großteil des Erfolges aus.“ Sein Vorgänger Wolfgang Prill und heutiger Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Grone-Schule: „Heinrich Grone war ein Pionier, der die Fundamente gelegt hat, auf denen das Unternehmen ausgebaut werden konnte. So konnten wir offensiv mit den oftmaligen Umbauten der Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik umgehen.“

Besonders geprägt ist Grone durch die stets kontinuierliche Entwicklung. Bereits 1905 erfordern steigende Schülerzahlen den Bau eines eigenen Schulhauses. Als die Hamburger Oberschulbehörde Qualitätsstandards für Bildungsträger formuliert, setzt sich Heinrich Grone im Verband der deutschen Privathandelschulen für „reelle Angebote“ ein, um die Standards in der Privatschullandschaft zukünftig gestalten zu können. Bis heute ist Grone aktiv in der Verbandsarbeit; sowohl Achim Albrecht als auch Wolfgang Prill in seiner Zeit als Vorstand engagieren sich verantwortlich im BBB, dem Bundesverband der Träger beruflicher Bildung.

Als Heinrich Grone mit 73 Jahren im Mai 1941 stirbt, übernimmt seine Frau Helmine Grone die Schulleitung und die testamentarische Verpflichtung, die Schule bei Beendigung ihrer beruflichen Tätigkeit in eine gemeinnützige Stiftung öffentlichen Rechts zu überführen. Das geschieht 1964. Der bisherige „Familienbetrieb“ steht nun unter staatlicher Stiftungsaufsicht und wird in seiner strategischen Ausrichtung von einem Kuratorium kontrolliert.

Ein wesentlicher Entwicklungspunkt ist die Einführung des Arbeitsförderungsgesetzes. Es garantiert ab 1969 Arbeitslosen einen Rechtsanspruch auf berufliche Bildungsmaßnahmen. Grone konzipiert entsprechende Umschulungen und Fortbildungen; Helmine Grone bestellt ihren Neffen Hellmuth Grone zum Stiftungsvorstand. Von 1974 an bietet Grone verstärkt Kurse für berufliche Rehabilitation an. Auch wird in der Tradition der früheren Privaten Handelsschule die Fortbildung von Jugendlichen in der „Groneschen Handels- und Sprachenschule“ wieder aufgenommen. Im Fachauswahlunterricht erfolgt erstmals die individuelle Schulung von Teilnehmenden.

Grone expandiert über die Grenzen Hamburgs hinaus mit gemeinnützigen Tochtergesellschaften in Schleswig-Holstein und Berlin. Im Auftrag des Hamburger Senats erfolgt von 1985 an die Erstausbildung für Jugendliche.

Hellmuth Grone stirbt im August 1978. Seine Ehefrau Ursula wird zum Vorstand der Stiftung bestellt. Im Januar 1981 stirbt Helmine Grone. 1987 wird das neue Stammhaus der Stiftung in der Hambur-

ger City Süd eingeweiht. Das bestehende kaufmännische Bildungsangebot wird durch die Bereiche Gesundheit, Sozialberufe, Gastronomie, Ernährung, Werbung, Grafik und Druck erweitert.

Im Zuge der deutschen Wiedervereinigung entstehen zahlreiche Bildungszentren in den neuen Bundesländern. 1993 scheidet Ursula Grone aus dem Stiftungsvorstand aus und wird als Ehrenvorstand Mitglied des Kuratoriums. Ihr Nachfolger wird der seit 1988 amtierende Stiftungsdirektor und Staatsrat a.D. Dr. Peter Rabels. Ab Ende der 90er-Jahre engagiert sich Grone verstärkt auch in der Betreuung und Vermittlung von Arbeitssuchenden.

Ab 1997 entstehen bundesweit weitere Grone-Trainingszentren zur Beratung, Betreuung, Überlassung und Vermittlung von Arbeitslosen. Der Unternehmensverbund wächst weiter durch die Gründung von Tochtergesellschaften sowie die Übernahme von Gesellschaften. Mit dem Verein der Hamburger Spediteure gründet Grone die Akademie Hamburger Verkehrswirtschaft.

2004 scheidet Dr. Peter Rabels aus dem Vorstand aus und wechselt als Ehrenvorstand in das Kuratorium. Als sein Nachfolger wird Staatsrat a.D. Wolfgang Prill zum Stiftungsvorstand bestellt.

Prill: „Die Neuorganisation der Instrumente der Arbeitsmarktpolitik, die heutigen Jobcenter, veränderte den Weiterbildungsmarkt erheblich. Neben den Agenturen für Arbeit wurden die ARGEn zu neuen Auftraggebern der Grone-Gesellschaften. Uns gelang es, sich diesen neuen Anforderungen mit neuen Produkten anzupassen.“ Trainingsmaßnahmen, flexible Qualifizierungen, Schuldnerberatung, Vermittlungsaktivitäten und Beschäftigungsangebote zur Integration von Hartz-IV-Empfängern erweitern das klassische Portfolio. Qualifiziert und beschäftigt

werden jetzt auch „Ein-Euro-Jobber“, u.a. bei Schulspeisungen mit Hausaufgabenhilfe und im Grone Sozialkaufhaus „WARENGUT“.

Im gewerblich-technischen Bereich werden neue Werkstätten geschaffen, weitere Standorte nehmen die Ausbildung von Pflegekräften und Erziehern ins Angebot auf. In mehreren Bundesländern übernimmt Grone die Qualifizierung und Vermittlung von Strafgefangenen, baut die „Unterstützte Beschäftigung im Reha-Bereich“ auf und führt bundesweit Modellprojekte für Frauen, Jugendliche und Ältere im Auftrag der Bundesregierung durch.

Innovation mit Kontinuität: So hat Grone mit dem Bereich Altenpflege eine Folge des demografischen Wandels aufgenommen und bildet hier dringend benötigte Fachkräfte aus. Außerdem betreut und fördert Grone Jugendliche, damit sie auf den Übergang von der Schule in den Beruf bestens vorbereitet sind.



Grone-Bildungszentren in Hamburg-Hammerbrook



Das Stammhaus in der Hamburger Herrmannstr. (um 1905)

Liebe Leserinnen und Leser,



Wolfgang Prill



Achim Albrecht

in dieser Sonderausgabe unseres Grone Magazins werden Sie – auch von Zeitzeugen – vieles über die Vergangenheit unseres Unternehmensverbundes erfahren. Zudem widmen wir uns der Gegenwart und der Zukunft der Stiftung. An dieser Stelle möchten wir den vielen Partnern danken, mit denen wir – zum Teil seit Jahrzehnten – zuverlässig kooperieren. Auch deswegen gilt unser ausdrücklicher Dank unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Nur mit ihrem Engagement, ihrer Zuverlässigkeit und

ihrer Freude, den sich immer neu stellenden Herausforderungen mit exzellenten Konzepten zu begegnen, hat es Grone geschafft, diesen langen Weg von 1895 bis 2015 zu gehen.

Wir freuen uns darauf, weitere Strecken mit Ihnen allen zu bewältigen, denn nichts ist erfolgreicher als eben der Erfolg!

Wolfgang Prill
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Grone-Schule

Achim Albrecht
Vorstand Stiftung Grone-Schule

Seit 35 Jahren als Dozent am „Pult“

Peter Eilert unterrichtet seit 1980 im Schulbetrieb der Stiftung Grone-Schule in Hamburg und ist damit der dienstälteste aktuell noch tätige Dozent im Unternehmensverbund. Im Gespräch berichtet er über seine 35 Grone-Jahre.



① Sie arbeiten seit Juli 1980 bei Grone: Erinnern Sie sich noch an Ihren ersten Tag?

Ursprünglich hatte ich vor, diese Unterrichtstätigkeit bei Grone für ein oder zwei Jahre auszuüben. Ich hätte mir damals nicht vorstellen können, nahezu meine gesamte berufliche Zeit bei Grone zu verbringen. Doch dann kam alles ganz anders. Das Umschulungsgeschäft boomte, die Beschäftigungsmöglichkeiten waren vielfältig, die Arbeitsbedingungen damals sehr gut – also blieb ich erst mal. Und nun stehe ich plötzlich schon kurz vor meiner Rente.

② Welche Fächer unterrichten Sie? Welche Veränderungen im Bereich Umschulung haben Sie begleitet? Wie haben sich die Inhalte und Formen Ihres Unterrichts verändert?

Ursprünglich habe ich die Fächer Wirtschaftslehre und Rechnungswesen und später dann ausschließlich das Fach Steuerlehre unterrichtet. Strukturänderungen am Arbeitsmarkt, neue Berufsbilder und geänderte Ausbildungsinhalte erforderten die Einarbeitung in neue Fächer und regelmäßige Fortbildungen.

③ Mussten auch Sie selbst – ganz im Sinne Heinrich Grones – immer wieder Neues lernen, um den Anforderungen gerecht zu werden?

Die Halbwertszeit des Wissens – insbesondere im Fach Steuerlehre – beträgt nur noch wenige Jahre. Da beantwortet sich die Frage Fortbildungen von selbst. Auch der Einsatz neuer Medien im Unterricht muss erlernt werden und erfordert neue didaktische Konzepte. Als ich bei Grone anfang, hatten die Telefone noch Wählscheiben, bei Beamern dachte man an Raumschiff Enterprise.

④ Haben sich die Teilnehmer geändert – und wenn ja, woran wird das besonders deutlich?

Mit der Änderung der förderungsrechtlichen Voraussetzungen hat sich auch die Teilnehmerstruktur im Laufe der Zeit verändert. Mein Eindruck ist, dass die Bildungsvoraussetzungen der Umschüler heute im Durchschnitt eher schwächer sind als früher. Manche Grundkenntnisse und Fertigkeiten können nicht mehr in jedem Fall als bekannt vorausgesetzt werden.

⑤ Was war Ihr persönlich schönstes Erlebnis in Ihren Berufsjahren?

Das ist kein einzelnes Erlebnis, sondern die Summe der kleinen Erfolge, wenn Teilnehmer am Ende der Umschulung die Prüfungen erfolgreich bestanden haben. Dann merke ich jedes Mal wieder, dass ich einer sinnvollen Arbeit nachgehe. Neben kleinen Niederlagen und Enttäuschungen überwiegen diese kleinen Erfolge. Wenn ich zurückblicke, haben wohl Tausende von Teilnehmern dadurch einen beruflichen Neuanfang beginnen können. Ein besseres arbeitsmarktpolitisches Instrument als die Umschulung gibt es nicht!

Zeitzeugen erinnern sich: Grone-

Acht Menschen, acht unterschiedliche Schicksale und eine Gemeinsamkeit: Unsere „Zeitzeugen“ waren alle bei Grone – sieben als Schüler und eine als Dozentin. Eines wird deutlich, wenn man ihnen zuhört: Der Unterricht in der Grone-Schule hat entscheidend zu ihrem Erfolg im Beruf und im Leben beigetragen.

In „Führung“ bekam Käte Brütt ein „sehr gut“



KÄTE RODEMANN, GEB. BRÜTT | JAHRGANG 1935

„Ich kam 1952 mit 17 Jahren und Volksschulabschluss aus Haselau im Kreis Pinneberg zu Grone. Ich brauchte vier Stunden Fahrzeit jeden Tag, um weiter lernen zu können. Der einjährige allgemeine Handelskurs zur Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf bei Grone ermöglichte mir den Einstieg ins Berufsleben. Schon mit meinem Zwischenzeugnis bewarb ich mich und habe drei Angebote bekommen. Zwei davon habe ich direkt von Grone bekommen – es war bekannt, dass bei Grone immer wieder Absolventen nachgefragt wurden und man von der Schulbank ins Büro konnte. Für uns war es damals wichtig, eine Arbeit zu bekommen, es war ja immer noch Nachkriegsdeutschland und der Wiederaufbau im Gang. In meiner 1. Arbeitsstelle, einem Baustoff- und Kohlehandel in Lübeck, blieb ich bis 1958 und ging dann, um Kochen und Haushaltsführung zu lernen, nach Kiel in einen Arzthaushalt. 1959 bekam ich eine Anstellung bei den Nordmark Werken (Arzneimittel) in Uetersen und kümmerte mich um die Adressverwaltung in der Ärztekartei. Vom Chef meiner Schwester bekam ich 1962 das Angebot, als Arzthelferin zu arbeiten – mit Wohnung in der Stadt. Ich blieb in der Praxis bis 1967. Dann heiratete ich, bekam ein Kind und erhielt schon nach einem Jahr Angebote von befreundeten Ärzten meines ehemaligen Chefs, Urlaubsvertretungen zu übernehmen. Dann kam ein Angebot, eine feste Halbtagsstelle in einer kleinen Anwaltskanzlei zu übernehmen. Ich wollte nicht nur Hausfrau sein, wollte mein Kind aber auch nicht von Fremden aufziehen lassen. Es entwickelte sich ganz von selbst, dass ich immer halbtags arbeiten konnte. Berufstätig war ich von 1953 bis 1995. Grone hat dafür die Grundlage gelegt.“

Start in ein neues Lebens- und Berufsumfeld beginnt mit Grone



RUTH CUNIS, GEB. STEENBOCK | JAHRGANG 1937

„Am 1. Januar 1975 habe ich an der Stiftung Grone-Schule als Dozentin für Deutsch, Sozialkunde/Politik und LAT (Lern- und Arbeitstechnik) begonnen. Ich war zuerst im Reha-Bereich eingesetzt, d.h. für solche Umschüler, die aus gesundheitlichen Gründen ihren alten Beruf nicht weiter ausüben konnten. Dazu gehörten auch Frauen aus dem Gastronomiebereich. Viele von ihnen hatten nach kurzer Berufstätigkeit geheiratet und sich der Familie gewidmet. Nach dem Verlust des Partners durch Tod oder Scheidung brauchten sie eine neue berufliche Grundlage.“

Hier kreuzten sich unsere Wege, denn ich war vor Kurzem in derselben Situation: Ich war 38, geschieden, mit zwei schulpflichtigen Kindern und ohne Beruf. So begann ich an der Hamburger Uni ein Pädagogikstudium – mit Schwerpunkt auf Erwachsenen- und Sozialpädagogik. Nach dem Examen bekam ich die Anstellung bei Grone.

Nun hieß es, vor 28 Erwachsenen mit ganz unterschiedlichen Zugangsvoraussetzungen zu stehen und sie nach einem Unterrichtsplan in vorgegebenen Stufen zu einem festgelegten Ziel zu führen, dem Büropraktiker. Das fiel den Teilnehmern, die nicht gewohnt waren, lange stillzusitzen, und auch mir schwer. Da haben mir schon mal die Knie gezittert, denn die Theorie von Didaktik und Praxis wollten sich nicht unbedingt vereinbaren lassen!

In den folgenden Jahren bis zum Renteneintritt habe ich in kaufmännischen Berufsbildern unterrichtet – Büro-, Großhandels-, Speditions- und Reiseverkehrskaufmann bis zur Handelskammerprüfung. 1984 erhielt ich den Auftrag, für den Berufszweig Kaufleute der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft im Fach Städtebaupolitik einen Unterrichtsplan zu erstellen und das Fach auch zu unterrichten. Bis 2002 habe ich dann noch als Honorarkraft für Vertretungen und kurze Feststellungsmaßnahmen gearbeitet. So hat mir die Stiftung Grone-Schule – wie vielen meiner Teilnehmer – den Start in ein neues Lebens- und Berufsumfeld ermöglicht.“



ANTE CALJKUSIC JAHRGANG 1960

Dass er mit Menschen arbeiten wollte, war Ante Caljkusic nach dem Abitur klar. Aber erst mit 44 Jahren konnte er sich diesen Wunsch erfüllen und lernte bei Grone in Dortmund die Altenpflege „von der Pike auf“.

Seitdem hört er nicht auf, sich weiter zu qualifizieren. „Der Mensch war für mich zunächst eine weiße Landkarte“, beschreibt Caljkusic den Beginn seiner Ausbildung zum Krankenpfleger. Das hat sich in den vergangenen Jahren gründlich geändert: Er ist mittlerweile gerontopsychiatrische Fachkraft und arbeitet nun auch zeitweise als Honorarprofessor bei Grone. „Den Schülern sage ich: Ich habe dort gegessen, wo ihr jetzt sitzt. Nun kann ich mein Brot mit meinem Wissen verdienen und dieses weitervermitteln. Das könnt ihr auch!“ Im Jahr 2014 wurde Ante Caljkusic von der Jury des Deutschen Weiterbildungstages zum „Vorbild der Weiterbildung 2014“ gekürt.

Kurse als Sprungbrett zum beruflichen Erfolg



Thea Linnemann
(1. Reihe, 3. l.) mit
ihrem Grone-Kurs



Klaus-Peter Lammek an seinem Schreibtisch
bei der Hamburger Bank



JÜRGEN MALCHOW JAHRGANG 1936

„Ohne Grone hätte ich meine berufliche Laufbahn an den Haken hängen können. Ich habe die Volksschule ohne Abschluss verlassen und mich dann bei der Post um eine Lehrstelle beworben, aber keine bekommen.“

Meine Eltern haben mich zu Grone geschickt. Dort habe ich 1951 bis 1952 einen kaufmännischen Kursus mit Abschluss gemacht. Mit dem Grone-Zeugnis in der Tasche habe ich 1955 die Gesellenprüfung zum Fernmeldehandwerker bestanden. Ich habe die Mittlere Reife nachgeholt und dann als Handwerker, später als Funker und bis zu meiner Pensionierung 1968 im Verwaltungsdienst bei der Post gearbeitet.

Wirklich nach vorne gebracht hat meine Karriere, dass ich bei Grone 10-Finger-Blindschreiben gelernt hatte und entsprechend fix war.“

KLAUS-PETER LAMMEK | JAHRGANG 1937

„Ich hatte als Kind Knochen-TBC, war sehr lange im Krankenhaus und habe die Schule nur mit einem Volksschulabschluss verlassen können. Ich hatte eine steife Hüfte mit Beinverkürzung und erhielt eine 50-prozentige Anerkennung für meine Behinderung. Ich war aber sehr ehrgeizig und wollte weiterlernen. Die Sozialbehörde finanzierte mir dann die Teilnahme an zwei Kursen an der Groneschen Handelsschule. Ich war froh, dass mir diese Chance geboten wurde und nahm bei Grone auch das Angebot von Sonderkursen wie zum Beispiel Kopfrechnen an.“

Mit dem Zeugnis von Grone habe ich dann die Aufnahmeprüfung für eine Banklehre bestanden. Die Prüfung war streng, ich habe sie aber locker bestanden, denn im Rechnen war ich perfekt.

Meine Lehre habe ich dann bei der Vereins- und Westbank gemacht und bin später zur Hamburger Volksbank gewechselt. Meine berufliche Laufbahn ging hier über die Stationen Kontoführer, Kassierer bis zum Zweigstellenleiter in Hamm von 1963 bis 1966. Das war damals eine Sensation, ich war der jüngste Zweigstellenleiter bei der Hamburger Bank. 1968/69 habe ich die Bank zwei Jahre lang als Börsenhändler vertreten.

Grone hat den Startschuss für meine Karriere gelegt. Ohne das Rüstzeug der Handelsschule hätte ich es nicht so weit geschafft.“

THEA NIETMANN, GEB. LINNEMANN | JAHRGANG 1926

„Ich habe 1948 in Leer in Ostfriesland mein Abitur gemacht. Eigentlich wollte ich Naturwissenschaften studieren, bekam aber keinen Studienplatz. Die Universitäten waren noch nicht wieder aufgebaut, die wenigen Studienplätze waren den Männern vorbehalten. Ich entschied mich für die Landwirtschaft und bestand im März 1950 die Abschlussprüfung zur Landwirtschaftsgehilfin. Es war in diesen Jahren für Frauen nicht einfach, eine Berufsperspektive zu finden. Ich musste aber schnell Geld verdienen und besuchte deshalb ab März 1950 einen Halbjahreskurs bei Grone, der Abiturienten auf den kaufmännischen Beruf vorbereitete.“

Wir waren ein sehr netter Klassenverband, alle in einer ähnlichen Situation. Die Zeit war ziemlich intensiv, ich habe nach dem Unterricht immer noch „Tippen“ geübt. Ende September 1950 erhielt ich ein gutes Zeugnis von Grone und fand gleich zum 1. Oktober eine Stelle bei einem Getreide- und Futtermittel-Großhandel. Das passte gut zu meinem Hintergrund – Landwirtschaft und Büro wurden verbunden.

Ich hatte in der Zwischenzeit auch meinen Mann dazu gebracht, einen kaufmännischen Kurs bei Grone zu belegen. Er bekam nach Abschluss des Kurses von einem Klassenkameraden den Tipp, dass die Hermes Kreditversicherung junge Leute für die Rechtsabteilung suchte. Mein Mann bekam dort eine Stelle und hat 40 Jahre lang dort gearbeitet.

1952 musste ich mich wieder neu orientieren, weil mein Arbeitgeber sein Geschäft aufgab. Von einer Klassenkameradin aus dem Kurs bei Grone bekam ich den Hinweis, dass die Hamburger Kreditbank, die später wieder als Dresdner Bank firmierte, händeringend junge Kräfte für die Rechtsabteilung suchte. Ich bekam eine Anstellung bei einem Syndikus und blieb dort bis zur Geburt meiner Tochter im Juni 1959. Nach einer Pause habe ich dann von 1978 bis zu meiner Pensionierung 1985 wieder in der Bank gearbeitet.

Rückblickend kann ich sagen: Auf der einen Seite hatte ich Pech, weil mein Wunsch, Naturwissenschaften zu studieren, nicht in Erfüllung ging, aber auch wieder Glück im Neuanfang, weil junge Arbeitskräfte Mangelware waren.

Mit der kaufmännischen Qualifizierung von Grone haben mein Mann und ich beide eine Aufgabe gefunden, die unseren Vorstellungen entsprach.“



Rita Tunger (hinten, 3. v. r.) im
Kreis ihrer Grone-Klasse

RITA TUNGER | JAHRGANG 1929

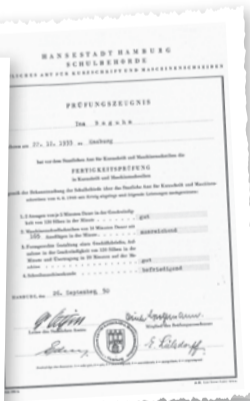
„Ich war sehr gut in der einklassigen Dorfschule und konnte 1940 noch zur Mittelschule nach Quickborn gehen. Als Kind musste man auf dem Land immer zupacken. Für mich war es ein Vergnügen, zu lernen. Schule war für mich Freizeit, meine Zeit. Ich wollte gern studieren, 1948, mit der Währungsreform, war aber klar, dass nur mein Bruder weiter die Schule besuchen konnte. Ich bin mit auf dem Feld arbeiten gegangen, habe im Haushalt geholfen und viel Verantwortung von meiner Mutter übernommen, um die Familie durchzubringen. 1949 kam mein Bruder mit einem Ausschnitt aus dem Hamburger Fremdenblatt: Die Unterrichtsanstalt 'Jessel' suchte Schüler; Schulgeld 80 Mark. Meine Mutter handelte das Schulgeld auf 40 Mark herunter. Ich saß unter Spätheimkehrern aus Russland und machte mein Abitur am 28. März 1950.“

Nun war aber ans Studieren nicht zu denken, sondern ich musste Geld verdienen, um die Mutter und die Familie zu unterstützen. Dann fiel mir ein Prospekt von Grone über einen 'Halbjährigen Handelskursus' in die Hände. Ich fing dort an und am 1. Oktober 1950 bekam ich eine Stelle bei einer kleinen Exportfirma in der Mönckebergstraße. Deutsch, Englisch und Steno-Kenntnisse sorgten für die Anstellung. Danach ging es dann 1952 zu BP und dort bin ich bis zur Pensionierung 1983 geblieben, habe mich zur Vorstandssekretärin hochgearbeitet.

Ich konnte nicht studieren, aber nun bin ich seit 15 Jahren im Kontaktstudengang für Ältere an der Hamburger Uni.“



Ina Baghun (hinten, r.) mit
ihren Mitschülern und Lehrern



INA DE RAAD, GEB. BAGHUN | JAHRGANG 1933

„Meine Eltern und Großeltern hatten eine Maschinenfabrik für Schiffsmotoren in Hamburg. Ich hätte gern eine technische Ausbildung gemacht, aber für Großvater kam das nicht infrage. Er hatte nur Männer im Betrieb. An der Berufsschule wurde ich aus Platzmangel nicht angenommen.“

Deshalb ging ich 1949 zu Grone. Als ich in die Klasse kam, saßen dort Männer bis Mitte 30, die aus dem Krieg kamen und irgendwie wieder Anschluss ins Berufsleben brauchten. Der Unterrichtslevel im 'Einjährigen allgemeinen Handelskurs' war hoch. Ich saß als 16-Jährige unter Männern, die lediglich ihre Berufserfahrungen auffrischen wollten, und hatte den Ehrgeiz, mit ihnen mithalten. Der Kurs hat mir so viel gebracht, dass ich keine Lehre mehr machen musste und letztlich immer als Chefsekretärin gearbeitet habe. Egal, wo ich mich beworben habe, ich bin immer bei den Chefs gelandet. Wie Männer für oder im Berufsleben ticken, das hatte ich nun schon bei Grone mitbekommen. Ich wollte und konnte mithalten. Zuletzt als Chefsekretärin bei den Stadtwerken in Norderstedt.

Ich war immer schlecht in Schreibmaschine, aber in Steno war ich gut. Meine Rettung war deshalb die 'Computerschreibmaschine', wo man Fehler direkt über das Band korrigieren konnte. Mit den Bausteinen meiner Briefe arbeitet meine ehemalige Arbeitskollegin heute noch. Sich im Berufsalltag mit Männern zurechtzufinden, das habe ich bei Grone gelernt.“

Vom Hamburger Handelsinstitut zum bundesweiten Bildungsdienstleister

Ein Blick auf die Karte genügt als Beweis: Die Stiftung Grone Schule ist im Jahre 120 ihres Bestehens ein weit über den Gründungsstandort Hamburg hinaus wirkender Unternehmensverbund. Für unsere Kunden ebenso wie für unsere Teilnehmer hält Grone eine breite Palette an Maßnahmen bereit, mit denen der Stiftungszweck erfüllt wird: Menschen ungeachtet ihrer sozialen Stellung und ihrer Herkunft in Arbeit zu bringen. Grone gehört heute mit bundesweit über 100 Bildungszentren sowie staatlich anerkannten Berufsfachschulen zu den ältesten und größten privaten Bildungs- und Personaldienstleistungsunternehmen in Deutschland. Mehr als 1.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter qualifizieren täglich über 12.500 Teilnehmer in zahlreichen Berufsfeldern und Branchen.

Das Stammhaus ist eine gemeinnützige Stiftung privaten Rechts, deren vorrangiger Stiftungszweck in der beruflichen Aus- und Weiterbildung sozial benachteiligter Menschen und ihrer Integration in den Arbeitsmarkt besteht. Grone ist dezentral aufgestellt und arbeitet mit allen relevanten Akteuren des Arbeitsmarktes im Rahmen breiter regionaler Netzwerke zusammen. Die hohen Integrationserfolge sind unter anderem auf die gute regionale Vernetzung zur Wirtschaft zurückzuführen: Bundesweit kooperiert Grone mit über 15.000 Unternehmen.

Zu den Grone-Kernkompetenzen gehört die Beratung, Qualifizierung und Vermittlung, denn Grone ist Spezialist in der arbeitsmarktnahen Aus- und Weiterbildung. Darüber hinaus ist Grone als Anbieter arbeitsmarktpolitischer Dienstleistungen im Bereich geförderter Weiterbildung nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) anerkannt. Entsprechend den Erfordernissen der Wirtschaft ist Grone in einer Vielzahl von Arbeitsfeldern tätig.

Dazu gehören heute Angebote zum Abbau des Fachkräftemangels im Bereich Gesundheit und Pflege, die Vermittlung von kaufmännischem Wissen und Management-Skills für Wirtschaft, Verwaltung und Büro ebenso wie Qualifizierungsangebote für den gewerblich-technischen Bereich sowie für Gastronomie, Hotel, Touristik und berufsbezogene Sprachvermittlung.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit Weitblick garantieren die Zukunft des Unternehmensverbundes. Viele der Grone-Beschäftigten kommen selbst aus den Branchen, für die sie ausbilden. Sie wissen, welche Anforderungen Unternehmen an zukünftige Mitarbeiter stellen oder wie sie beispielsweise Teilnehmern mit komplexen Problemlagen die Tür ins Arbeitsleben öffnen können.



Grone-Bildungszentren in Stralsund (l.), Gotha (oben), Weimar (unten) und Lüneburg (r.)

FOTOS: Grone

„Über den Tag hinaus denken“

„Unsere Geschäftsfelder sind zahlreichen und sehr unterschiedlichen Einflussnahmen ausgesetzt. Deswegen werden wir auch in Zukunft alles daran setzen, um frühzeitig Entwicklungen und Notwendigkeiten für Qualifizierung, Weiterbildung und Integration in den Arbeitsmarkt zu erkennen“, sagt Stiftungsvorstand Achim Albrecht.

Das betrifft sowohl generelle gesellschaftspolitische Trends als auch regionale Besonderheiten. So sind derzeit beispielsweise die steigenden Fachkräftebedarfe im Pflegebereich und der Übergang von der Schule in das Berufsleben im aktuellen Fokus unserer täglichen Handelns, selbstverständlich ohne die weiteren arbeitsmarktrelevanten Themen zu vernachlässigen.

Auch die Zunahme des Flüchtlingsstromes stellt uns vor neue Herausforderungen. Flüchtlingskindern, die ganz alleine in Deutschland ankommen, helfen wir mit Sprachschulungen und in Jugendwohnungen weiter. Und Mütter mit Migrationshintergrund erhalten Anschubhilfe in quartiersnahen Integrationsprojekten.

Den neuen Entwicklungen stellen wir uns, indem wir unsere Netzwerke in Politik, Verwaltung und Unternehmen pflegen und stetig weiter ausbauen. Nur mit diesem Dialog sind wir in der Lage, Produkte zu entwickeln, die ihre Zustimmung sowohl bei den Kunden als auch bei den Teilnehmern finden“, sagt Albrecht.



IMPRESSUM

Grone Magazin
Eine Publikation des Unternehmensverbunds Stiftung Grone-Schule

HERAUSGEBER:
Grone Service- und Verwaltungsgesellschaft mbH, Hamburg

VERANTWORTLICH/REDAKTION:
Meta Märtens, Tel. 040 23707-338, m.maertens@grone.de

TEXTE/GESTALTUNG:
BKM GbR – Beratung, Kommunikation, Medien, www.hamburg-bkm.de

DRUCK:
Hartung Druck Hamburg, www.hartung-online.de

Im Grone Magazin verzichten wir aus Gründen der Lesbarkeit auf die weibliche Form.